

Kunst und artistsinlabs.ch
science-et-cite.ch

Wissenschaft

Renaissance

einer Arbeits-

beziehung?

29.11.2012

PROGR Bern

Waisenhausplatz 30

3011 Bern

z

hdk

Zürcher Hochschule der Künste
Institute for Cultural Studies in the Arts

ai
artistsinlabs.ch

science*ci*té

wissenschaft
und gesellschaft
im dialog

a⁺

Akademien der Wissenschaften Schweiz
Académies suisses des sciences
Accademie svizzere delle scienze
Academias svizas da las ciencias
Swiss Academies of Arts and Sciences

Unterstützt von

Swiss Re

iii

Kunst und Wissenschaft - Renaissance einer Arbeitsbeziehung?

Zusammenfassung der Veranstaltung vom 29.11.2012 in Bern und weiterführende Gedanken

Die Stiftung Science et Cité und Swiss artists-in-labs program (ZHdK) luden am 29. November 2012 zur Tagung *Kunst und Wissenschaft – Renaissance einer Arbeitsbeziehung?* im Progr, Zentrum für Kulturproduktionen in Bern, ein. Ziel des Workshop-Tages war gemeinsam mit ExpertInnen aus Kunst, Wissenschaft, Förderinstitutionen und Kultur über den State of the Art und das Potential transdisziplinärer Projekte zwischen Kunst und Wissenschaft zu diskutieren und die Möglichkeiten und Herausforderungen der Förderung auszuloten. Die Resultate mehrerer Workshops und vertiefter Diskussionen, angeregt durch Input-Referate, sind in dieser Dokumentation zusammengefasst.

Einführung

Die Einführung der Kulturbotschaft im letzten Jahr war der Auftakt für eine neue Ausrichtung in der Kultur- und Kunstförderung des Bundes. Diese Umstrukturierung hatte unter anderem zur Folge, dass Fördergefässe wie *Sitemapping*¹ des Bundesamtes für Kultur (BAK) oder *DORE*² des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) abgeschafft respektive in bestehende Fördergefässe integriert wurden. Dies deutet auf einen Umbruch in der Kulturförderung hin und verschärft die finanzielle Situation, insbesondere für Medienkunst und für disziplinenübergreifende Projekte im Allgemeinen.



¹Digitale Medienkunst/ Projekt Sitemapping: Im Zeitraum von 2003-2011 förderte das Bundesamt für Kultur mit der Initiative Sitemapping die digitale Medienkunst in der Schweiz.

In: <http://www.bak.admin.ch/themen/04112/04139/index.html?lang=de> (13.03.2013)

²DORE: DORE unterstützte von 2004 bis 2011 thematisch vielfältige Forschungsprojekte aus den Fachbereichen Soziale Arbeit (78 finanzierte Projekte), Künste/Design (62), Gesundheit (56), Bildung (48), Musik/Theater (41), Angewandte Psychologie (10) und Angewandte Linguistik (7). Zahlreiche Institute und Forschungsschwerpunkte wurden in dieser Zeit auf- und ausgebaut. Damit konnte die praxisorientierte Forschung an Fachhochschulen (FH) und Pädagogischen Hochschulen (PH) in diesen Bereichen erfolgreich gestärkt werden.

In: <http://www.snf.ch/d/aktuell/snfinfo/foerderungspolitik/seiten/default.aspx?NEWSID=1438&WEBID=705D0BF9-BC95-43E6-BF65-F8B316A4D74E> (13.03.2013)

Demgegenüber steht der Wunsch nach Innovation und Entwicklung neuer Technologien sowie nach vermehrtem Dialog zwischen den Disziplinen. Die Frage, wie diese neue Ausrichtung ein Jahr nach der Einführung der Kulturbotschaft umgesetzt wird und welche Auswirkungen dies auf transdisziplinäre Arbeitsbeziehungen wie die zwischen Kunst und Wissenschaft haben können, veranlasste die Organisatoren, unterschiedliche ExpertInnen aus dem Bereich Kunst und Kultur und RepräsentantInnen aus den wichtigsten Förderinstitutionen³ zusammen zu bringen. Denn für die Organisatoren werden transdisziplinäre Projekte für den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft immer wichtiger, da diese unter anderem auch wegweisende Projekte im Gebiet der Wissenschaftskommunikation darstellen können.

Résumé der Plenarvorträge

Die erste Referentin, Dr. Harriet Hawkins, Dozentin in Human Geography in der Royal Holloway Universität in London und selbst an der Schnittstelle von Wissenschaft und Kunst tätig, eröffnete die Tagung mit einem Überblick über verschiedene relevante Projekte auf dem Gebiet. Anhand des konkreten Beispiels Swiss artists-in-labs program beleuchtete Hawkins das innovative Potential und die diversen experimentellen methodischen Ansätze solcher prozessorientierter Zusammenarbeiten und sprach über die organisatorischen sowie praktischen Herausforderungen transdisziplinärer Kollaborationen.



Der zweite Referent Dario Gamboni, Professor für Kunstgeschichte an der Universität Genf und Mitglied des Forschungsrates in der Abteilung Geistes- und Sozialwissenschaften beim SNF, erläuterte in seinem Referat die Dynamik der Transdisziplinarität. Dabei benannte Gamboni den Mehrwert der disziplinenübergreifenden Forschung durch die Erweiterung von (Er-)Kenntnissen. Gamboni deutete auch auf die mögliche Gefahr eines Qualitätsverlustes der einzelnen Disziplinen innerhalb transdisziplinärer Projekte hin.

³ Schweizerischer Nationalfond (SNF), Bundesamt für Kultur (BAK) und Pro Helvetia (PH)

Zum Schluss plädierte er mit einem Zitat von Gottfried Schatz⁴, im Sinne der Transdisziplinarität und dessen facettenreichen Forschungsansätze, für eine Forschung mit mehr Freiräumen, um die Innovation zu fördern.

Dieter Imboden, ehemaliger Forschungspräsident des Schweizerischen Nationalfonds (SNF), schloss an Gambonis Thematik der Transdisziplinarität an, wobei Imboden aus Förderersicht die Messbarkeit der Qualität innerhalb transdisziplinärer Forschungsprojekte thematisierte, insbesondere innerhalb der künstlerischen Forschung in Zusammenarbeit mit weiteren Wissenschaftsbereichen. Laut Imboden, sei die spartenübergreifende Zusammenarbeit ein Ansatz für Kreativität während der Ideenentwicklung, doch das Resultat und die Umsetzung sei weiterhin bei den einzelnen Disziplinen zu verankern.

Im nächsten Inputreferat bot Frau Franziska Burkhardt, Leiterin der Sektion Kulturschaffen und Gesellschaft beim Bundesamt für Kultur (BAK), mit dem neu geschaffenen Bereich Digitale Kultur ein Beispiel der Schwierigkeiten und aktuellen Fragestellungen der Förderstellen zur Unterstützung von prozessorientierten Projekten. Dabei rief sie zu mehr Mut und Offenheit für Experimente auf. Dies vor allem im Bereich der Digitalen Kultur, da allenfalls die Gefahr bestehe, die Entwicklung dieser Kunstsparte einzig wirtschaftlicher Zielsetzung zu überlassen.

Marianne Burki, Leiterin der Visuellen Künste bei der Pro Helvetia, vertiefte durch ihr Referat und ihre Expertise die Fragestellung der Finanzierung und Beurteilung von prozessorientierten Projekten innerhalb der neuen Medien und erläuterte im Speziellen das Spannungsfeld zwischen dem Prozess der künstlerischen Produktion und dessen Präsentation. Zu guter Letzt stellte sie konkret die Frage nach den Formaten (welche je nach Disziplin unterschiedlich gewertet werden), die es zu unterstützen gilt, damit der künstlerische und kreative Prozess im Vordergrund steht und nicht als Zusatz verstanden wird.

Inspiziert durch die Input-Referate diskutierten die eingeladenen Expertinnen aus Kultur, Wissenschaft, Förderung und Politik in den folgenden thematischen Workshops angeregt:

Workshop: Möglichkeit der Förderung zwischen den Sparten

Moderation von Marianne Burki

Innerhalb dieser Diskussionsrunde wurde aus den unterschiedlichen Kontexten die Frage nach der Wirkungsmessung (Impact) von Kunst und Wissenschaft beleuchtet.

Kunst und Wissenschaft werden heute als unterschiedliche Disziplinen wahrgenommen, sowohl inhaltlich wie auch in Bezug auf die Wertvorstellungen. WissenschaftlerInnen werden als stärker institutionell eingebunden und fachlich enger ausgerichtet wahrgenommen (Profilierungszwang), während das künstlerische Schaffen als freie, individuelle Arbeit empfunden wird. Allerdings, die Kunst und die Wissenschaft haben andere Rahmenbedingungen, Hintergründe und Ausrichtungen. Die heutigen Förderinstrumente richten sich in der Legitimation (Forschungskriterien), den Vergabeformen (Stipendien) und dem Sprachgebrauch (Formula-

⁴ "Innovative Forschung schafft sich erst ihre eigenen Ziele und Methoden; wenn man diese von Anfang an festlegt, kann die Forschung gar nicht innovativ sein. Innovation ist nur sehr begrenzt planbar und wird von einzelnen Querdenkern getrieben."

In: <http://www.oeaw.ac.at/shared/news/2012/pdf/OeAW-Jahresbericht-2011.pdf> (13.03.2013)

re) mehrheitlich an den Naturwissenschaften aus. Künstlerische Projekte lassen sich nicht durch diese Schemata beschreiben und benötigen andere Denk- und Beurteilungsansätze. Zur Zeit ist im aktuellen Kunstschaffen ein grundlegender Wandel gegenüber dem Kreieren von Werken oder Resultaten festzustellen. Im Vordergrund steht nicht mehr unbedingt das vollkommene Werk, sondern vielmehr der Arbeitsprozess an sich. Präzise dieser Paradigmawechsel vom Werk oder Resultat zum Prozess fordert das Setzen neuer Rahmenbedingungen und damit einhergehend die Schaffung neuer Beurteilungskriterien.

Obwohl gegenseitiges Interesse von Seiten der Kunst sowie der Wissenschaft für die Umsetzung gemeinsamer Projekte besteht, sind diese immer noch wenig umgesetzt. Zeit- und Geldmangel oder auch fehlende Räume werden als Gründe dafür ausgemacht. Gewünscht ist die Förderung von Diskursen zwischen Öffentlichkeit, WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen, in denen die verschiedenen Positionen zum Ausdruck kommen.



In dieser Hinsicht wurde die Unterstützung und Öffnung bestehender Institutionen (kultureller oder wissenschaftlicher Art) gefordert. Konkret sollen neue Räume mit entsprechender Einrichtung für prozessorientierte Projekte an der Schnittstelle und in Zusammenarbeit mit Kunst und Wissenschaft gefördert werden. Zusätzlich sollen Forschungsstipendien für KünstlerInnen formuliert werden, welche die Teilnahme von WissenschaftlerInnen in gemeinsamen Projekten erlauben. Dabei soll die Wissenschaft ihrerseits aufgefordert werden ihre Denkstrukturen aufzubrechen und es wagen durch neue thematische Bezüge im Zusammenhang mit ihrer Arbeit der Gesellschaft einen Zugang zu gewähren.

Workshop: Kunst und Wissenschaft - Potentiale und Herausforderungen

Moderation: Rachel Mader

Im zweiten Workshop ging man der Frage nach, wo die inhaltlichen Möglichkeiten, Herausforderungen und Grenzen der transversalen Kunst/Wissenschaft-Projekte zu verorten seien.

Als zentral wurde bei der Ermöglichung erfolgreicher Projekte die vertiefte Auseinandersetzung zwischen KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen betrachtet. Debattiert wurde darüber, ob es einer zeitlich ausgedehnten Interaktion zwischen KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen be-

dürfe, oder ob die persönlichen Interaktionen per se zeitlich gar nicht allzu intensiv sein müssen, jedoch die vertiefte Vorbereitung der Beteiligten essentieller sei, um ein gegenseitiges Verständnis zu ermöglichen. Auch die Unterschiede in den Fachsprachen, welche in Kunst und Wissenschaft tatsächlich vorherrschen, sind laut den TeilnehmerInnen ein nicht zu vernachlässigender, die Interaktion erschwerender Faktor. Bis ein tatsächliches Verständnis geschaffen werden kann, braucht es oft eine lange Phase des Einarbeitens und des gegenseitigen Verstehens. Des Weiteren scheint eine Kluft vorzuherrschen, was Zeit- und Geldmanagement betrifft: Während WissenschaftlerInnen wohl Geld, dafür aber sehr wenig Zeit zur Verfügung haben, verhält es sich bei KünstlerInnen oftmals umgekehrt.

Über die Form und Gestaltung der notwendigen Begegnungsräume war man sich nicht einig: Während einige TeilnehmerInnen eine Organisation "von aussen" ablehnen, weil sie eine erfolgreiche transversale Kollaboration eher als etwas ansehen, das spontan entstehen und organisch wachsen soll, wünschten sich andere strukturierte Foren, in welchen sich interessierte KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen begegnen und austauschen könnten. So könnten persönliche Interaktionen entstehen, welche in der Folge zu fruchtbaren Kollaborationen zwischen Kunst und Wissenschaft führen könnten.

Zusammenfassung und weiterführende Gedanken

Die Referate, die Workshops, die Diskussionen und Beiträge aus unterschiedlichen Kontexten verdeutlichten die strukturellen und finanziellen Hürden, auf die disziplinenübergreifende Projekte immer wieder treffen. Als weitere Hindernisse wurden der Zugang und die Kontaktaufnahme zwischen den Disziplinen, das Aushandeln des Austausches und die Herausarbeitung der Möglichkeiten sowie der Mangel von Räumen und Freiräumen genannt.

Zur Zeit sehen sich Kunstschafter im Rahmen von Projektanforderungen mit der Problematik konfrontiert, dass sich die Gesuche vermehrt an wissenschaftlichen Kriterien (zum Beispiel SNF) und disziplinären, beziehungsweise spartenspezifischen Abgrenzungen (zum Beispiel Pro Helvetia) ausrichten. Dem gegenüber steht die Tendenz des gegenwärtigen Kunstschaftens, sich vermehrt mit künstlerischer Forschung, trans- und interdisziplinärer Arbeitsweisen über die Disziplinen und Sparten hinweg auseinanderzusetzen. Diese festgelegten Strukturen lassen Zweifel an der zeitgemässen und zweckvollen Beurteilungskriterien der Förderinstitutionen aufkommen. Einer der Gründe dieser Disparität zwischen Wissenschafts- und Kunstprojekten wurde während der Tagung anhand der unterschiedlichen Einschätzung und Wertung von wissenschaftlichen und kulturellen Produkten und Prozessen erklärt. Wissenschaft wird als nutzbringend und unerlässlich eingeschätzt, verbunden mit einem gesellschaftlichen und politischen Förderauftrag. Kultur – und Kunst als Ausdruck der Kultur – hingegen als fakultativ. Dieser Umstand wird auch innerhalb des Kulturförderungsgesetzes und dessen „kann-Formulierung“⁵ von Seiten der Politik klar bestätigt. Obwohl der Bund diesbezüglich klare Stellung nimmt, ist im Allgemeinen von der direkten Vermittlung, die durch Kunst und deren emotioneller Schlagkraft geschehen kann, nicht abzusehen. Dies betrifft sowohl die verschiedenen Gemeinschaften der Wissenschaft und der Kunst als auch das breite Spektrum der verschiedenen Öffentlichkeiten.

An dieser Stelle, ist eine Beobachtung von Hawkins zu erwähnen: „Swiss art science projects seem to be increasingly holding as a form of national export and of cultural diplomacy. We have been very interested throughout our research in the number of people who have identified

⁵ In: <http://www.admin.ch/ch/d/as/2011/6127.pdf>

science and technology as absolutely key exports for Switzerland, and it was fascinating to observe how organisations like Swissnex have used a number of art-science projects within their suite of knowledge and cultural diplomacy activities. In other words, art and science projects are becoming part of the Swiss promotion of their identity abroad, and interesting sense of interdisciplinarity and knowledge making that I think is worthy of further reflection.“



Die Tagung zeigte die Notwendigkeit den Dialog zwischen den Disziplinen fortzusetzen und sich dabei mit den kontinuierlichen Anpassungen und den wandelnden Bedürfnissen von inter- und transdisziplinären Projekten auseinanderzusetzen. Offen blieb, wie die Neuausrichtung der Aufgaben vom BAK sowie von der Pro Helvetia sich auf das Förderwesen auswirken werden, welche Konsequenzen die Integration der praxisorientierten Forschung (insbesondere der künstlerischen Forschung) in die allgemeinen SNF-Gefässe haben wird, wie Kriterien zur Beurteilung von Kunst definiert werden könnten und wie die Grenzziehung zwischen Disziplinen und Sparten sich den aktuellen kulturellen und wissenschaftlichen Entwicklungen annähern könnten. Gewünscht wurde eine engere Zusammenarbeit unter den verschiedenen Fördergremien, aber auch zwischen kulturellen Institutionen, unter anderem mit dem Ziel vermehrt Begegnungsräume zur Entwicklung transversaler Projekte zu schaffen.

Transdisziplinäre Projekte können durch ihr Potential neuer Erkenntnisse auf lokaler wie auch auf globaler Ebene zukunftssträchtige Lösungen bieten. Sie sind somit in einer zunehmend vernetzten Welt Teil von Zukunftsvisionen, die in die Gesellschaft hineinwirken können.

Wir danken den Akademien der Wissenschaften Schweiz und Swiss Re für die freundliche Unterstützung.

Programm Workshop

13.45 Uhr Empfang

14.00 Uhr Begrüssung:

- *Dr. Philipp Burkard*, Leiter *Stiftung Science et Cité*
- *Prof. Dr. Sigrid Schade*, Leiterin *Institute for Cultural Studies in the Arts, ZHdK*

14.10 Uhr Input Referate:

- *Dr. Harriet Hawkins*
- *Prof. Dr. Dario Gamboni*, Professor für Kunstgeschichte, *Universität Genf*
- *Prof. Dr. Dieter Imboden*, Präsident des Nationalen Forschungsrates, *Schweizerischer Nationalfonds*
- *Franziska Burkhardt*, Leiterin Sektion Kulturschaffen, *Bundesamt für Kultur*
- *Marianne Burki*, Leiterin Abteilung Visuelle Künste, *Pro Helvetia*

15.10 Uhr Pause mit Kaffee und Kuchen

15.45 Uhr Workshop-Teil:

- Workshop 1: Möglichkeiten der Förderung zwischen den Sparten (Moderation: *Marianne Burki*)
- Workshop 2: Kunst und Wissenschaft: Potenziale und Herausforderungen (Moderation: *Rachel Mader*)

17.00 Uhr Pause mit Kaffee und Kuchen

17.30 Uhr Schlusspräsentation:

- Vorstellen der Resultate aus den Workshops
- Art-Science Präsentation: *Prof. Dr. Martin Pohl* und *Christian Gonzenbach*

18.45 Uhr Apéro Riche in der Bar "Turnhalle"